Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 22 (1918)

Artikel: Emma Sulzer-Forrer und Heinrich J. Ziegler
Autor: Reinhart, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574838

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Emma Sulzer-Forrer und Heinrich J. Ziegler.

Zwei Winterthurer Künstler.

Mit drei Kunstbeilagen und sechs Reproduktionen im Text.

Der Kunstsalon Tanner vermittelte im Laufe des Monats März die Bekanntschaft zweier Winterthurer Künstler, deren Werke bis zu diesem Zeitpunkt aus dem häuslichen Kreise kaum herausgetreten waren. In einer stillen Sonne, droben am Rand des herrlichen Lindbergwaldes, reiften die Früchte von Emma Sulzer-Forrer und Heinrich J. Ziegler, die sie nun gemeinsam den Freunden der Kunst in Zürich darboten. Durch eigene Kraft und Begabung haben sich die beiden Bildner in Ton und Farbe zu dem heraufgearbeitet, was sie heute sind. Beide haben die Natur zu ihrer obersten Lehrmeisterin auserkoren und sind ihr ehrfürchtig dienend bemüht, in ihr Geheimnis tiefer einzudringen.

Vor ungefähr sieben Jahren begann Emma Sulzer-Forrer ihre ersten plastischen Versuche bei Hermann Baldin, den sie heute noch als Lehrer und Ratgeber schätzt. Im ersten Kriegsjahr machte sich die Künstlerin selbständig und arbeitete in ihrem eigenen Atelier nach lebendem Modell, wie sie's zunächst in der Gestalt ihres Knaben fand, dessen Liebreiz eine Bronzestatuette (s. S. 444) festhält, die, wohl etwas an die Gotik eines George Minne gemahnend, im übrigen durchaus persönlich empfunden ist. Reliefs, Porträte und allerlei angewandte Kunst für Haus und Garten entstanden in wechselnder Folge. Der Künstlerin ganze Kraft und Liebe aber galt der formalen Bewältigung eines weiblichen Körpers, den sie in seiner großen, fast kontemplativen Ruhe belauschte und wiederzugeben suchte (s. Kunstbeilage). Es ist ihr auch in dieser großen Frauenfigur gelungen, eine an Resignation grenzende Ruhe auszudrücken. Die Linie ist zugleich voller Fluß und Einfachheit. Der Ausdruck des Gesichtes harmoniert mit dem des Körpers: ein wesentliches Erfordernis guter Plastik.

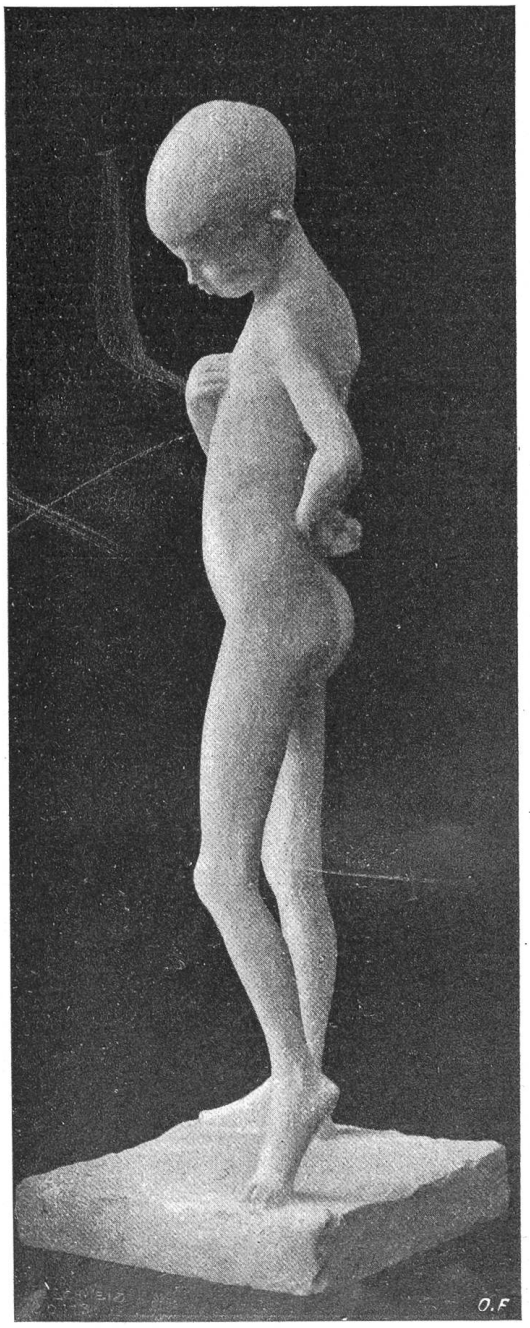
H. J. Ziegler bringt als Architekt ein festes Formgerüste mit, das er aber durch das Medium der Farbe, für die der Maler ein ungewöhnlich differenziertes Gefühl besitzt, auflöst, vergeistigt. Wie weiche Melodien, die meist zu stillen Elegien sich gestalten, klingt und leuchtet es durch die Erstlingswerke Zieglers, die in ihrer Folge organisch sich zusammenschließen, stufenweis, ohne Hast und Pröbelei, zu schöner Höhe emporführen. Unbegrenzte Liebe zur Natur kündet das Werk dieses jungen ernsthaften Künstlers, den lange Jahre körperlichen Leidens und Entbehrens zum Ueberwinder und Verklärer heranbildeten. So wurde Ziegler — als Maler — Poet und Musiker zugleich. Seine Formen reden, und seine Farben klingen. Kein Wunder, daß er in Renoir den weichen, wesensverwandten Freund und Vater fand. Gleichsam unter Renoirs Aegide sind die beiden lyrischen Fassungen von „Blau, Grün und Gold" (S. 446) und „Bürgenstock im Nebelmeer", ferner die „Weinlese" und die vorzüglichen Früchtestillleben, die Zieglers primäre Begabung aufs deutlichste offenbaren (eines S. 447), entstanden. Manch reife Gabe brachte der Künstler von dieser letztjährigen Sommerernte am stillen Untersee nach Hause: die Ansicht des Seeausschnittes von bewaldeter Höhe aus, ein in Farbe und Bewegung

Emma Sulzer-Forrer, Winterthur. **Bildnisbüste.**

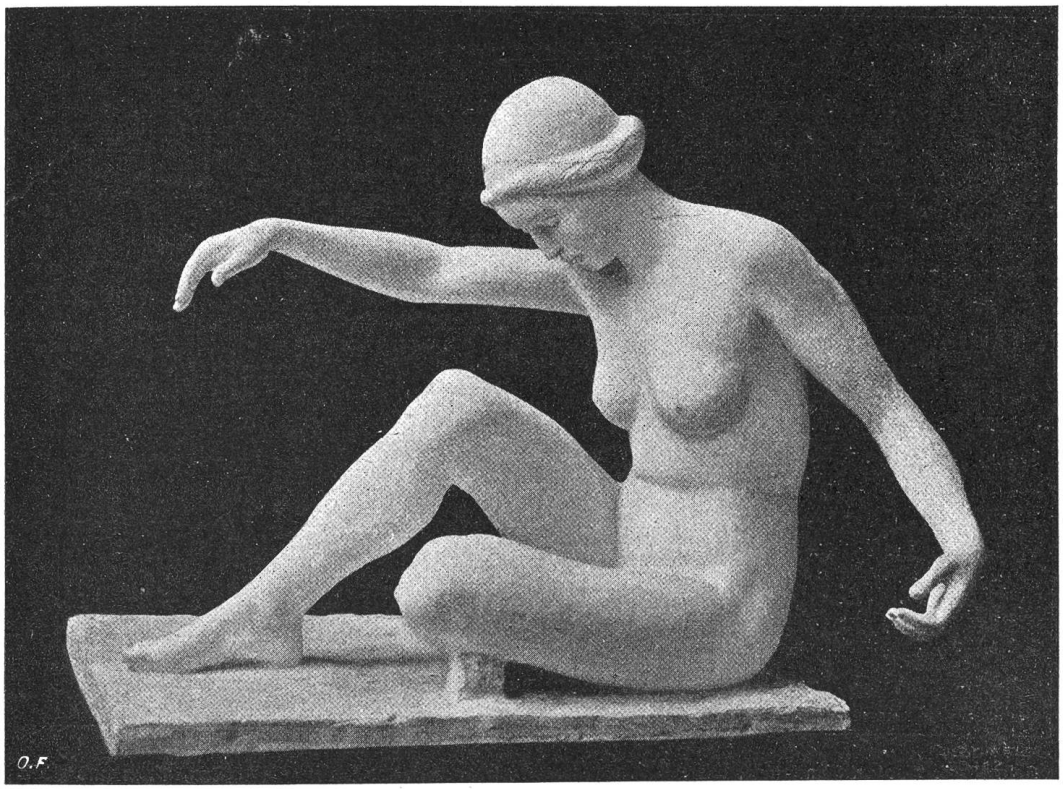
außerordentlich starkes Bild „Wind am Untersee", das – über Renoir hinaus – ein befruchtendes Studium Cézannes verrät, und manches andere mehr. Dieser große französische Meister von Aix wird fortan zum Führer, und die Bilder, die Ziegler vom herbstlichen Aufenthalt in Aigle und Umgebung heimbringt, stehen unter dem Erlebnis dieses Großen und Einzigen, der vor der Schönheit der Natur kniete wie kein anderer, der täglich zu seinem „Motiv" hinauspilgerte, ihm immer neue Reize abgewann. „Das Haus im Baumgarten" (Kunstbeilage) atmet schon etwas von dieser Wucht und Geschlossenheit, und die „Felsen von Aigle", die — aus dem Quittenbusch des Vordergrundes mächtig sich emporhebend — von Luft und Wolken umspielt sind, weisen malerische Qualitäten auf, wie sie bei einem Debütanten nicht häufig anzutreffen sind. Zieglers Kunst geht nicht auf Monumentalisierung, vielmehr auf zarte Beseelung und Einfühlung aus. Wir begegnen einer lauschenden, staunenden, keiner gebieterischen, zwingherrischen Persönlichkeit. Viele Stellen der Leinwand sind mit dem tastenden Finger behandelt, hingehaucht, wie frischer Frühlingswind. Licht und Raum sind heute die Probleme, die — als höchste Aufgaben des Malers überhaupt — diesen Künstler am meisten beschäftigen. Ein neueres Bild, die „Wintersonne" (Kunstbeilage), zeigt dies „rembrandtsche" Ringen. Wie über den absteigenden Waldweg, von kahl und wild aufragenden Stämmen umsäumt, das Licht hereinflutet und am Waldrand wie in Wellen aufschäumt, zeugt von einem großen, leidenschaftlichen Erlebnis, das Ziegler zu weiteren, zum Teil noch im Werden begriffenen Fassungen dieses Motivs begeisterte. Ihm zur Rechten und Linken hatten bei Tanner zwei Porträte Platz gefunden. „Erscheinungen" nennt der Maler die beiden Kopfstücke, in ihrer impressionistischen Art zum Unterschied von dem mehr sachlich gesehenen Brustbilde eines befreundeten Kollegen. Einen gewaltigen Schritt vorwärts bedeutet dann das psychologisch und malerisch ungemein feine Porträt des Pfarrers M. (s. S. 449), das gleichsam einen nicht unerfreulichen Abstecher von Renoir zu Leibl kennzeichnet.

„Die Ueberlieferung ausschalten! Alles so malen, wie es in die Erscheinung tritt!" lautet der bündige Wahlspruch dieses jungen Malers. Wer, wie Ziegler, eine starke, entwicklungsfähige Naturbegabung mitbringt, der darf solche Worte getrost und kühn auf sein entfaltet Banner schreiben. Zielbewußt wird er mit ihm die Reihen der besten Mitstreiter erreichen und, unentwegt kämpfend, das Land seiner Sehnsucht gewinnen.

Hans Reinhart, Winterthur.



Emma Sulzer-Forrer, Winterthur.
Knabenstatuette (Bronze).



Emma Forrer-Sulzer, Winterthur. **Tänzerin.**

Zwei Bündnersagen aus dem Nachlaß von David Heß.

Mitgeteilt von Dr. Paul Corrodi, Zürich.

Daß David Heß ein Dilettant war, ergäbe sich, auch wenn er sich nicht selbst als solchen bezeichnet hätte, aus der Wahl seiner Stoffe. In seinem Nachlaß findet sich ein ungedrucktes, fein säuberlich grasgrün eingebundenes Manuskript mit zierlicher Biedermeieretikette, auf schwarzem Grund in goldenen Lettern der Titelaufdruck: „Topographische und historische Beylagen zu der Aussicht vom Tabor unter dem Kloster Pfeffers. 1818.", worin der beschauliche Liebhaber zu einer selbstgemalten Vedute das Wissenswerte über die von seinem Standpunkt aus sichtbaren Oertlichkeiten aufgezeichnet hat*). Unter vielen historischen Notizen finden sich da auch zwei Volkssagen, die ihm von dem Mayenfelder Obersten Heinrich Gugelberg von Moos mitgeteilt worden sind.

Die eine spielt im Weiler Rofels am Ofenberg ob Mayenfeld:

„In diesen Gegenden werden noch immer viele Hexengeschichten erzählt. So soll z. B. in Unter-Rofels ein armes Ehepaar seinen Lebensunterhalt bey herben Zeitläufen nur kümmerlich gefunden haben. Nachgerade bemerkte der Mann, wie seine Frau durch unbekannte Mittel zu Geld und Mundvorrath gelangte. Nach langem vergeblichen Dringen, ihn in ihre Geheimnisse einzuweihen, versprach sie, ihn die Kunst zu lehren, immer im Ueberfluß zu leben, hieß ihn um Mitternacht auf den Misthaufen steigen und ihr die Worte nachsprechen:

‚I ston auf a ma Hufa Mist
Und verlaugna Jesum Christ!'

Der Mann aber ergriff seine Axt, spaltete seinem Weibe den Schädel und rief:

‚I ston auf a ma Hufa Mist
Und erschlaga die verflucht Hex, die du bist!'"

Während diese Sage auch andernorts in der Schweiz, so im Aargau und in Langwies im Bündnerland überliefert wird, ist dagegen die andere ein Unikum.

*) Vgl. dazu Dr. Ernst Eschmann, David Heß (1911) S. 125 ff. A. d. R.